

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Wiener Modenschau

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

daß die bodenreformerischen Gedanken in den Reichslanden nach Möglichkeit in die Tat umgesetzt werden. Wie nahe diese Gedanken auch den Bestrebungen des Verbandes für neue Frauenkleidung und Frauenkultur stehen, ging besonders aus dem Vortrage Monsignore Dr. Werthmanns, des Präsidenten des Caritasverbandes für das katholische Deutschland über »Wohnungsnot und Sittlichkeit« hervor. Wie können geistige und körperliche Gesundheit, wie Sittlichkeit und edlere Kultur gedeihen, solange Millionen unseres Volkes in licht- und luftarmen engräumigen Mietskasernen zusammengepfercht ihr Leben mit seinen Höhenpunkten und Niederungen hinbringen! Mann und Weib und Kind im gleichen Raum. Im weiteren Verlauf des Bundestages wurde auf die Mittel gewiesen, die einzig von Grund aus helfen können: Änderung unseres Realkredit- und Bodenrechtes, getrennte Beleihbarkeit des Bodens und der Baulichkeiten, Verschuldungsgrenze, Amortisation auch städtischer Hypotheken, Überführung des Realkredites in die öffentliche Hand, Grundwertzuwachssteuer und Steuer nach dem gemeinen Wert. Diese Fragen, gegen die zum Teil ein heißer Kampf der Interessenten an der Terrainspekulation entbrannt ist, sind für die Möglichkeit erfolgreicher sozialer, charitativer wie jeder Kulturarbeit überhaupt so einschneidend, daß jede für das Volkwohl denkende Frau sich allmählich damit vertraut machen muß.*

E. F.-Brandenburg.

Auch eine Dienstbotennot nennt Professor Dr. Karl Brunner-Berlin (siehe Köln. Zeit. 20. Dez. 1912) die Gefahr, die unseren Hausangestellten durch den Kolportageroman droht, der ihnen über die Hintertreppe ins Haus getragen wird. Mit Recht macht der Schreiber uns Hausfrauen den schweren Vorwurf, daß wir der geistigen Not der Dienstboten meist noch völlig verständnislos gegenüberstünden. — Wir sorgen zwar für ihr leibliches Wohl, daß aber die Bekämpfung der Schundliteratur an dieser Stelle auch eine soziale Frage von weittragender Bedeutung ist, scheint vielen von uns noch nicht bewusst zu sein. Der geistige Hunger unseres Volkes ist groß und Vereine aller Art sind bestrebt, mit gesunder Kost

* Wir stimmen der Einsenderin darin zu, daß bei allen kulturfördernden Bestrebungen auch der Wohnungsfrage, den verschiedenen Mitteln zur Bekämpfung der Wohnungsnot — und somit auch der Frage der Bodenreform — Interesse zugewandt werden muß. (Vergl. auch »Wohnung und Frau«, 5 Vorträge, herausgegeben vom Badischen Landeswohnungsverein, Karlsruhe 1912. G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag. Besprochen in Nr. 3 d. Ztschr. S. 35.) Übrigens ist die Wohnungsfrage bekanntlich nicht nur für die unteren Stände die Wurzel schwerer sozialer Übel, sondern unmittelbar leiden auch z. B. allein- und im Beruf stehende Frauen in der Großstadt ungemein unter der großen Schwierigkeit, anständige und ihren Bedürfnissen entsprechende Wohnungen zu finden. Es werden daher verschiedenerwärts auf genossenschaftlicher Grundlage beruhende Frauenheimstätten zu schaffen gesucht. In jüngster Zeit hat z. B. der Verband Kölner Frauenvereine diese Frage lebhaft aufgegriffen. (Die Schriftl.)

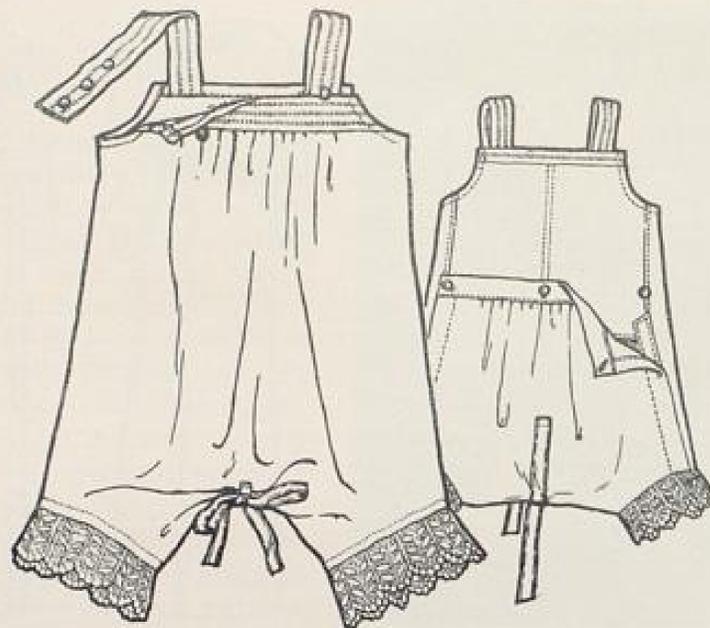


Abb. XIX. Hemdhose für kleine Mädchen von Frau C. Scheele, Hofgeismar bei Cassel. Beschreibung Seite IX u. f. und Schnittmusterbogen Nr. 6.

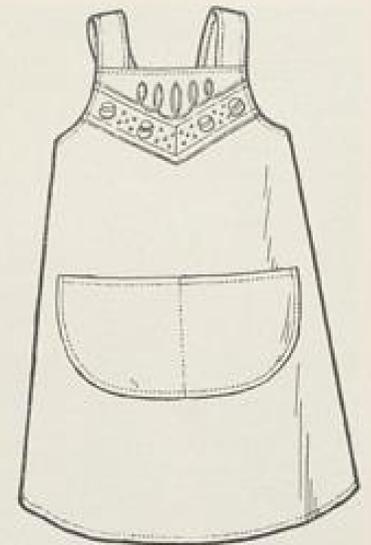


Abb. XX. Spielschürze für Mädchen oder Knaben von Frau C. Scheele, Hofgeismar. 2 verschiedene Rückansichten und Beschreibung Seite IX u. f., sowie Schnittmusterbogen Nr. 7.

seine Bedürfnisse zu befriedigen. Leider ist es den Hausbediensteten nur in seltenen Fällen möglich, von diesen Darbietungen Gebrauch zu machen. Um so mehr sollten wir Hausfrauen uns verpflichtet fühlen, nicht nur die Arbeits-, sondern auch die Feierstunden unserer Dienstboten zu überwachen und ihnen mit guter Lektüre und bildlichen Darstellungen zur Hand gehen. Dazu gehört aber auch die Möglichkeit des behaglichen Genießens, also ein warmes Stübchen und gutes Licht und ein Rücksichtnehmen auf die Bildungsstufe des Betreffenden. Besonders passend scheinen mir für den Anfang die Wiesbadener Volksbücher mit den vielen leichtfaßlichen und ansprechenden Geschichten aus dem Leben des Volkes. Dazu kämen dann bald Rosegger, Ebner-Eschenbach, Storm, Liliencron (mit Auswahl). Auch eine gute Wochenzeitschrift, wie wir sie z. B. in dem vortrefflichen Allgemeinen Wegweiser — monatlich nur 20 Pfennige! — besitzen, wäre hier am Platze. Auf's Land paßt die von Prof. Sohnrey vorzüglich geleitete Deutsche Dorfzeitung. Für gutes und billiges Bildmaterial — man muß beim Betrachten mit Beschädigung immerhin rechnen — hat der Kunstwart in seinen Meisterbildern trefflich gesorgt und uns damit einen Hausschatz seltener Art geschaffen. Diese Bilder sollten in Wechselrahmen ein steter Wand schmuck nicht nur unserer Wohnräume sondern auch derjenige unserer Angestellten sein. Wer auf diese Weise für eine Veredlung des Feierabends in der Leutestube sorgt, wird den Segen bald verspüren. Frohsinn und Zufriedenheit werden wieder einkehren, und die Hausfrau braucht nicht mehr so ängstlich darauf bedacht zu sein, ihre Kinder aus der Küche fern zu halten. Wessen Geldbeutel es erlaubt, der stifte auch gelegentlich das Geld zu einem Konzert oder volkstümlichen Vortrag, und auf dem Weihnachtstisch sollte neben den praktischen Gaben ein gutes Bild oder Buch nicht fehlen. *J.M.-Köln.*

~ **Wiener Modeschau.** Wenn man die Pariser Modezeitungen mit dem vergleicht was die Wiener Werkstätten bringen, so findet man recht viel Ähnlichkeit in der Form. Die Wiener haben ganz gewiß die Pariser

und die Pariser haben die Wiener inspiriert. In den Farben und Stoffen bringen die Wiener wohl mehr was an das moderne deutsche Kunstgewerbe erinnert. Die bedruckten und gebatikten Stoffe sind manchmal ein wenig kunterbunt, ein wenig zu phantastisch für den Geschmack des Alltagsmenschen, andere sind aber so einwandfrei, daß Künstler und Alltagsmensch sich daran erfreuen müssen. Verschiedenes bringen die Wiener aufs Neue, das sie schon früher gebracht und gerade über diese Kleider, die bei einfachem Schnitt nur durch schönes Material wirken, müssen wir uns am meisten freuen. Die Wiener haben den Mut zu sagen: was wir im vorigen Jahr Schönes

brachten, ist auch in diesem Jahr noch schön und wird es immer sein. Welche Umwälzung liegt in diesem Gedanken! Man stelle sich die Verkäuferin vor, die die Kundin mit den Worten ermutigt: nehmen Sie dies, es ist schön; anstatt der traditionellen Ermutigung: nehmen Sie dies, es ist das Neueste. Und die Zeiten können kommen. — Nun zu den Formen — den Pariser-Wiener, oder Wiener-Pariser Formen, die jeder aus den neuesten Modezeitungen oder aus irgend einer Modeschau kennt. Die Kleider haben als typische Form die Formlosigkeit. Die Stoffe hängen, wogen, wallen, bauschen sich, die Röcke zipfeln vorne, hinten oder an der Seite aber meistens hinten. Sie sind vielfach so gerafft, daß der Fuß sich bei jedem Schritt in den Stoff hinten verfängt. Der hintere Rocksäum wischt dann den ganzen Schuh gründlich ab. Wie, wird man sagen, den Straßenschmutz wischt er ab? Ach nein, das Kleid ist nur fürs

Automobil bestimmt. — Eine andere Form. Der Rock ist vorn bis über's Knie geschlitzt. Und man fragt erstaunt, was dazu die andern Leute auf der Straße sagen werden. Wie naiv! Das ist wohl ein Straßenkleid, aber nur fürs Automobil. — Die Mäntel sind kostbar und schön warm — aber kurz. Auch die Abendmäntel reichen nur bis zu den Knien. Tiefer unten friert man ja nicht, unten ist man in warme Decken eingehüllt. Ach so, ja, die Mäntel sind auch alle fürs Automobil. — Dieser kleine Bericht soll aber die Leserinnen unserer Zeitschrift, die kein Automobil besitzen nicht abhalten, sich die Erzeugnisse der Wiener Werkstätten anzusehen. Erstens gibt es auch verhältnismäßig Einfaches dort, zweitens kann man viel dabei lernen, und drittens ist es zum größten Teil ein wirklicher Kunstgenuß.

Bücherbesprechungen.

An schwarzen Wassern. Von Martha Vogt. Stuttgart und Berlin. J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger. Die Verfasserin gibt in zwei Novellen die Lebensschicksale zweier Mädchen. Obwohl sie keine außergewöhnlichen Ereignisse zu berichten hat, fesselt sie uns durch die Klarheit, mit der sie die feinsten Seelenregungen nachzuempfinden und zu schildern weiß. Man sieht das arme kleine Mädchen aus dem Volke aufwachsen, in-

mitten der großartigsten Bergeinsamkeit stumpf, dumpf, ohne Unterricht, doch Berg und Wald belebt von geheimnisvollen Gewalten, man fühlt mit ihr ein unbestimmtes Sehnen nach Höherem und Besserem und begreift, daß dieses Kind nicht anders kann, als sich der ersten verwandten Seele hingeben, der sie willenlos folgen muß in Elend, Schuld und Sühne im



Abb. XXI. Amerikanische Hemdhose.
Beschreibung Seite IX u. f. und Schnittmusterbogen Nr. 4.



Abb. XXII.
Amerikanisches Wäschebeinkleid.
Beschreibung Seite IX u. f. und
Schnittmusterbogen Nr. 5.

freiwilligen Tode. — Die Lisbeth der zweiten Novelle wächst auf im Kreise einer gebildeten Familie, im Getriebe der Großstadt. Auch hier lebt und wächst mit dem Kinde die Sehnsucht und das Sicheinsfühlen mit der Natur. Der Sonnenstrahl, der das Zimmer erleuchtet, macht auch ihr Wesen hell, zertretene Tannenzweiglein zaubern ihr einen ganzen Wald vor die Seele. Und mit der zunehmenden Erfahrung wächst auch der Gegensatz zwischen

der rauhen Außenwelt und ihrem feingefühligen Seelenleben. — Prachtvoll sind die Naturschilderungen, namentlich die letzte, wo Lisbeth den schwersten Kampf ihres Lebens kämpft, wo sie ihre innerste Sehnsucht fast greifbar körperlich vor sich sieht und durch die umgebende Natur mit Mut und Stärke gerüstet wird, von neuem den Kampf aufzunehmen gegen alles Häßliche und Schlechte des Lebens. — Nicht nur für die Verfasserin, auch für den Leser bedeuten diese zwei einfachen Geschichten inneres Erleben.

J. St.-Köln.

Die rechtliche und wirtschaftliche Lage der höheren Privatmädchenschulen in Preußen. Von Dr. Marg. Bernhard. Leipzig. B. G. Teubner. ω Ein unentbehrliches Nachschlagebuch für alle, die sich über die Entwicklung der Privatschulen im allgemeinen und der privaten höheren Mädchenschule im besonderen unterrichten wollen. Interessant ist die u. a. mitgeteilte Tatsache, daß am Anfang des 19. Jahrhunderts bei der Aufsicht über die Töcherschulen »die Schuldeputationen die verständigsten und achtbarsten Frauen aus den verschiedenen Ständen zu Rate ziehen sollen.« — Zum Schluß ihrer Ausführungen betont die Verfasserin, daß das Ziel aller Reformen sein müsse, pädagogisch leistungsfähige Privatschulen zu erhalten und zu entwickeln. Und dazu führe »auch der Weg, die Schulleitung durch geeignete Unternehmungsformen von wirtschaftlichen Lasten zu befreien.«